



Kapitel 5

Hilda lief den Kies bestreuten Weg vom Hubschrauber Landeplatz durch die mediterranen Gärten zum Hauptgebäude. Ein Hauch von Ewigkeit umfing sie zwischen diesen immergrünen Zitrusgewächsen und den alten, mit viel Mühe teilweise erhaltenen Gebäuden.

Jahrtausende gingen über diesen Ort am Rande eines kaum noch zu erkennenden Kratersees. Alba Longa, wie dieser Ort vor über vier Jahrtausenden genannt wurde, spielte eine mythologisch wichtige Rolle bei der Gründung eines Weltreiches, das mit seiner späteren Religion Jahrtausende lang große Teile der Menschheit dominierend im Bann hielt.

Später dann war es die Sommerresidenz des Stellvertreters des alleinigen wahren Gottes auf Erden. Wichtige Entscheidungen, die die ganze Menschheit betreffend, wurden von hier in die Wege geleitet und lieferten dann auch wesentliche Bausteine der Apokalypse.

Ein unsichtbarer Schutzschild, so kam es Hilda vor, musste über diesem Ort liegen, dass er die Wirren des letzten Jahrtausends bis auf wenige Änderungen überstanden hatte. Mit viel Aufwand mussten die alten Gebäude immer wieder renoviert werden. Dazu gab es in dem, zu den Gärten gehörenden, landwirtschaftlichen Gut eine spezielle Baubrigade, die mit allen dafür notwendigen Maschinen ausgerüstet war.

Die einstmals am Horizont erkennbare Großstadt gab es nicht mehr. Bewachsen mit undurchdringlichem Gestrüpp und Pinien waren die im Laufe der Zeit zu Erdhügeln gewordenen Gebäude der Stadt. Es gab sehr lange keine Menschen mehr, die sich hier erneut ansiedeln wollten. Dafür waren die Reproduktionsraten viel zu gering. Das hohe Kommissariat hatte alle Kräfte zu mobilisieren, damit die Weltbevölkerung nicht wieder unter die kritische Menge von einer Million fiel. Der Flugplatz dieser ehemaligen Stadt, die vor einem Jahrtausend noch gern als der Mittelpunkt der Welt bezeichnet wurde, war die vielen Jahre hindurch in betriebsbereitem Zustand erhalten worden. In Hangars wurden Flugzeuge gewartet, die nur dem Wächterrat unterstanden und von denen nur einige ausgewählte Kommissarinnen überhaupt etwas wussten. Und dieses Wenige war auch sehr wertvoll. Es waren Spezialflugzeuge und Hubschrauber, die in den letzten Phasen der Apokalypse zur Bekämpfung und Vernichtung von versprengten Terroristen eingesetzt wurden. Doch wurde es immer schwieriger in den angegliederten Werkstätten, die Flugzeuge zu warten. Ein Drittel des ursprünglichen Bestandes musste schon aufgegeben werden, da es nicht mehr gelang, bestimmte Aggregate zu reparieren. In

einem Konstruktionsbüro wurde versucht, Ersatzlösungen zu finden und einfachere Konstruktionen zu verwenden, Konstruktionen, die in den Werkstätten gefertigt werden konnten. Die größten Schwierigkeiten bereitete das Herstellen der entsprechenden Materialien. Die Technologie war so speziell gewesen, dass es jetzt schier unmöglich war, diese Qualität des Materials zu erreichen.

Hilda lief nicht das erste Mal diesen Weg zum Palast mit den beiden Kuppeln im Ostflügel.

Ein Hauch von Inquisition und Hexenverbrennung schien für sie immer noch in der Luft zu liegen. Sie gehörte zu den Privilegierten, die gute historische Kenntnisse in ihrer Ausbildung vermittelt bekommen hatten. Sie wusste nicht genau, ob sie die Wahl dieses Ortes mit einem Triumph über die vergangenen finsternen Jahrtausende der Unterdrückung der Hälfte, oder besser der Menschen überhaupt, damit verbinden sollte, oder ob es geheime und rational nicht zu erfassende Verbindungen gab, die eine Tradition verborgener Macht anzeigten.

Die sicher alle Jahrhunderte einmal ausgetauschten Dielen knarrten, als sie sich im fünften Stock des Palastes dem Zugang zu der einen Kuppel näherte. Die andere Kuppel enthielt immer noch ein Fernrohr, das auch gelegentlich zur Himmelsbeobachtung genutzt wurde. Astronomie war allerdings in dem letzten Jahrtausend überflüssig geworden. Die Augen der Menschen waren auf die Erde gebannt. Für einen Blick nach oben war kein Bedürfnis vorhanden. Priester, die auch Astrophysiker waren, hatten hier in diesem Gebäude vor einem Jahrtausend versucht, Gravitation und Quantenphysik, Gott und die Evolution zu vereinigen, eine späte Rache des Ketzers Galileo Galilei.

Was auf den Inseln der Glückseligen niemand wusste und nur wenige vielleicht ahnten, Hilda war die Verbindungsfrau zum Wächterrat und hatte gute Aussichten, in absehbarer Zeit zum internen Kreis zu gehören. Das Gefühl einer wahren und dabei geheimen Macht anzugehören, übte einen unwiderstehlichen Reiz auf sie aus. Ihr war es schließlich gelungen, die Unregelmäßigkeiten in der Buchführung über die Spermareproduktion aufzuklären. Es war tatsächlich ein Samencontainer von der Insel vor mehr als 50 Jahren verschwunden, eine in höchstem Maße gefährliche Tatsache.

Das Büro ihrer Leiterin Hedwiga war gleich neben der Kuppel der Sternwarte und hatte von der Terrasse einen reizenden Blick zu dem kleinen See in der Nähe. Hilda kannte den alten Namen »Lago d'Albano«, sie hatte sich mit der Geschichte dieses Ortes eingehend beschäftigt, seit sie ihr Streben darauf gerichtet hatte, dem Wächterrat anzugehören.

Freundlich lächelnd kam die Leiterin ihr entgegen und sie setzten sich auf die große Terrasse mit Seeblick.

Ein weißer Holztisch mit drei ebenfalls weiß gestrichenen Holzstühlen und eine, im gleichen Farbton gehaltene, Liege bildeten eine kleine Sitzgruppe, die von einer Sonnenschutzwand und ein paar blühenden Sträuchern in Kübeln eingerahmt wurde. Auf dem Tisch stand eine glänzend polierte, große Kupfervase mit großblütigen Blumen, deren Namen Hilda nicht kannte.

»Wie war der Flug, meine Liebe?«

»Oh, ich kann nicht klagen. Nur das letzte Stück im Helikopter, du weißt ja, ich glaube, ich werde mich nie daran gewöhnen können«, gab Hilda lächelnd zurück und setzte sich. Hilda hatte schon im Flugzeug ihr elegantes knöchellanges Gewand angelegt. Die Schultern waren frei und Hilda mochte ihren schlanken und doch muskulösen Körper in diesem Kleid aus blauem Samt mit der goldbraunen Spitzenbordüre um den Ausschnitt. Dazu gab ihr die lange, leicht rotbraune seidene Stola das Gefühl des Fließens, wenn sie sich bewegte. Sie hatte es oft vor ihrem Spiegel geübt, dieses elegante Wenden und Drehen. Kapuzenkutten waren hier verpönt und auch ihre etwa zehn Jahre ältere Leiterin trug solch eine elegante Garderobe. Ihr langes Gewand war in einem blassen, seidigen Grünton gehalten. Eine Spitzenbordüre zog sich um den großzügigen Ausschnitt bis auf die Oberarme herab.

Erlesener Silber- und Goldschmuck ergänzte dieses feenhaft Aussehen.

»Du möchtest doch sicher einen Tee nach dem anstrengenden Flug?« Ihre Leiterin goss Tee aus einer zierlichen Porzellankanne in ebenso zierliche und zerbrechlich erscheinende Teetassen mit Blumenmustern. »Ich habe den Grünen Tee mit Aloe Vera und Honigbusch gewählt, der dir das letzte Mal besonders gut geschmeckt hatte«, ergänzte sie und lächelt Hilda dabei mehr als freundlich an. Die letzten Neuigkeiten von der Insel der Glückseligen wurden mit orientalischer Gelassenheit ausgetauscht gegen die ebenso belanglosen letzten Ereignisse in der Oase des Wächterrates um den Albaner See.

Nach der zweiten Tasse Tee, gesüßt mit dem unverfälschten reinen Kristallzucker und umgerührt und aufgelöst mit einem zierlichen silbernen Löffel mit Rosendekor, näherte sich das Gespräch seinem eigentlichen Zweck. Hilda erläuterte ihren schriftlichen Bericht zu dem vor ungefähr vier Dezennien gestohlenen Samenpellet. Sie schauten sich die Phantombilder der maskulinen und femininen Exemplare an, die zu diesen Spermien gehörten, wie man sich eine spezielle, abstoßende Art von Affen anschaut. Die Lust am Teetrinken schwand sofort dahin. Besonders die nahezu ganzhautliche Behaarung der maskulinen Exemplare erregte ihren Ekel.

»Wer kann daran ein Interesse haben«, Hilda konnte es immer noch nicht fassen, »so etwas Abscheuliches zu stehlen?«



Aus Hedwigas Gesicht verschwand das freundliche Lächeln und ließ sie um mindestens 10 Jahre älter erscheinen, sodass Hilda erschrak und ebenfalls sehr ernst dreinblicken musste.

»Wir hatten erst den Verdacht, dass es sich um die Kastraten handeln könnte, das wäre vielleicht noch verständlich gewesen«, Hedwigas versteinertem Gesicht entrang sich ein gequältes Lächeln, »doch weit gefehlt.« Sie machte eine Pause und schaute sich den Rest in ihrer Teetasse an, ohne zu trinken. Dann blickte sie fest in Hildas Gesicht und flüsterte fast: »Es sind Animalistinnen!«

Hilda überlief es heiß und Hedwiga schaute wieder auf ihre Teetasse, um Hilda zu schonen.

»Animalistinnen?« wiederholte Hilda ungläubig fragend. Sie hatte versucht, besonders unschuldig und naiv zu klingen.

»Ja, Hilda, frau sollte es nicht glauben, es gibt sie noch, diese Frauen, die sich liebend gern mit solchen, mit solchen animalischen Exemplaren paaren würden.«

Hedwiga lehnte sich zurück und seufzte. »Waren wir zu nachsichtig, haben wir zu wenig kontrolliert? Gibt es eine Dunkelziffer derer, die sich mit diesen maskulinen Hunden und Schweinen paaren?« Ekel und Abscheu zog sich über ihr Gesicht, doch dann wurde sie wieder freundlicher und wandte sich Hilda mit leicht ironisch erhobenen Zeigefinger zu. »Das liegt doch in eurer Verantwortung – oder? Konntet ihr so etwas nicht genetisch lokalisieren und ausmerzen?«

Hilda versuchte sich zu entschuldigen und rutschte etwas nervös auf ihrem Stuhl herum. »Das war schwer zu finden, es ist auf mehreren Chromosomen zu finden und schon gar nicht eindeutig. Mal sind diese und mal jene Abschnitte beteiligt.«

Hilda vergegenwärtigte sich den schwierigen Sachverhalt. *Man müsste halt genetische Experimente durchführen, doch das ist ja aus ethischen Gründen nur mit den maskulinen Rudimenten erlaubt*, dachte sie.

»Ich weiß, was du denkst«, mutmaßte Hedwiga, »die Experimente von Ana werden eingestellt, wir müssen auf Sicherheit achten, bevor es zu spät ist. Wir haben keine Zeit mehr für sogenannte wissenschaftliche Forschungen oder sollte ich lieber Spielereien sagen?«

Hilda fühlte sich entwaffnet, was sollte sie darauf antworten? Langsam wurde ihr es bewusst, was da auf sie zukam. »Ausgerechnet diese drei besonders animalischen muskelbepackten Kampfmaschinen wurden gestohlen«, sprach Hilda leise vor sich hin. Abscheu und Ekel wollten nicht von ihrem Gesicht weichen beim Anblick der Bilder.

»Ja, du sagst es. Es ist ernst. Wenn wir nicht aufpassen, ist unsere Zivilisation in Gefahr.«

Der Tee wurde kalt in den feinen Porzellantassen.

»Wir haben es viel zu spät bemerkt, zu sicher fühlten wir uns. Keine konnte sich vorstellen, dass frau so etwas begierig stehlen würde.« Hilda schaute Hedwiga resigniert an und hoffte, sie hätte eine Lösung. Hedwiga schien das zu ahnen und begann ihren Plan zu entwickeln: »Noch ist nichts zu spät, es ist möglicherweise nur die erste Generation, die es zu vernichten gilt. Vielleicht machen wir uns auch unnötige Sorgen und diese ...«, Hedwiga machte eine Pause und der alte Abscheu und Ekel zog wieder über ihr Gesicht, »diese Animalistinnen waren einfach zu blöd, um – um diese abscheuliche Reproduktion in Gang zu bringen.«

Hilda vermutete immer noch, dass letzten Endes vielleicht doch die Kastraten dahinter stecken könnten. Hatten sie doch zumindest die Anwesenheit eines dieser Subjekte auf der Insel herausfinden können. Sie musste ihre Bedenken mitteilen. »Wir haben festgestellt, dass Kastraten heimlich auf der Insel waren. Und wir wissen nicht ...« Hedwiga unterbrach sie. »Natürlich können wir beim gegenwärtigen Stand der Ermittlungen nicht ausschließen, dass sie auch ein Interesse haben könnten, die letzten maskulinen Exemplare zu retten. Gefährlicher scheinen mir allerdings die Animalistinnen zu sein. Möglicherweise arbeiten sie auch Hand in Hand. Wir wissen leider noch zu wenig.«

Hedwiga wurde ernst und zog die Stirn in Falten: »Der Wächterrat hat dem Problem die höchste Priorität gegeben. Das Hohe Kommissariat und der Altenrat sind informiert und werden die notwendigen rechtlichen Schritte einleiten. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass es keine Pannen mehr gibt. Wir müssen Fallen auslegen und Gerüchte streuen, damit wir alle Spuren bekommen und dieses Krebsgeschwür auflösen können.«

»Und was wird dabei meine Aufgabe sein?« wollte Hilda wissen. Sie schien den Umfang langsam abschätzen zu können.

»Du bekommst zwei zusätzliche Mitarbeiterinnen eingeschleust und du wirst dafür sorgen, dass alle Informationen über das Maskuline und auch -«, Hedwiga machte eine Pause, Entschlossenheit und Durchsetzungswillen zeichneten ihr Antlitz, »die Trägerinnen dieses Wissens unschädlich gemacht werden. Wir haben keine andere Wahl mehr. Also veranlasse das Notwendige, ich vertraue dir voll und ganz, du kennst das Umfeld am besten. Mach dir Notizen, es gibt keinen schriftlichen Auftrag.«

Hedwig zog ihr kleines Büchlein hervor und notierte mit kleiner und klar lesbarer Schrift ihren Auftrag.

»Und vergiss nicht, immer mit mir in Kontakt zu bleiben. Es wird nicht leicht werden. Ich werde dir jegliche Unterstützung gewähren, die du brauchen wirst. Wir müssen aber da durch, es steht viel auf dem Spiel«, setzte Hedwiga noch hinzu. Beide schwiegen längere Zeit.

»Du fliegst am Besten gleich zurück. Wir haben auch keine Zeit mehr zu verlieren.«

Das Gespräch war beendet.

[Fortsetzung hier](#)